

Das Langhaus.

Die Vorhalle des Domes ist bis auf den heutigen Tag noch nicht überwölbt, nur durch einige Pfeilerbrüche Rükke dem Thurme gegenüber angedeutet; durch den, für sie bestimmten Raum gelangt man zur Thüre des Heiligthumes, und durch diese in den Säulenwald, wie nicht leicht ein zweiter aufsprossen wird.

Wir wollen an denselben die Beschreibung des gesammten Risses anknüpfen.

Die ganze Länge der Grundveste, welche nach den Ausgrabungen zum Behufe ihrer Vollendung überall 22 Fuß tief, an Stellen, welche große Lasten zu tragen, über 40 Fuß, gelegt ist *), beträgt 450 Fuß, ihre Breite aber 150 Fuß. Der Kreuzdurchschnitt mißt aber in der Länge 150, in seiner Breite 100 Fuß, so daß diese Masse sich verhalten wie zwei zu fünf, wogegen die ganze Länge des Durchschnittes zu der des gesammten Baues sich verhält wie fünf zu neun. Die gesammte Breite zerfällt in fünf Schiffe, wogegen die des Kreuz-Durchschnittes (der Emporabrundung) und des Kreuzes sich nur in zwei theilet. Das Hauptschiff, der mittlere Säulengang, hat eine Breite von 50 Fuß, die beiden Nebengänge (die Seitenschiffe) haben eine Breite von 25 Fuß, wie die Säulen des Hauptganges von Mittelpunkt zu Mittelpunkte auch 25 Fuß Entfernung voneinander messen. Demnach nimmt das Mittelschiff ein Drittel der gesammten Breite ein, wie die ganze Breite selber wieder ein Drittel der Länge hält. Die Höhe des Mittelschiffes ist der Gesamtbreite gleich, und die Höhe der Thürme, wenn sie ausgebaut sein werden, 525 Fuß, ragt nur Weniges über die Gesamtlänge hinaus, wahrscheinlich um dem Auge zu Hilfe zu kommen, das bei näherer Stellung immer die Höhe verkürzt schaut. Die Höhe der Seitenschiffe und ihrer Scheidbogen beträgt 65 Fuß, wogegen die des Hauptschiffes 150 Fuß beträgt, so daß diese sich verhalten wie 13 zu 30. Der freistehenden Säulen zählt der untere Kreuzbalken 20, der Kreuzdurchschnitt 16, der obere Kreuzbalken wieder 20, wogegen 28 Halbsäulen in allen genannten Theilen an den Mauerpfeilern vorspringen, so daß, wenn die Säulen und Halbsäulen der Vorhalle und der Thürme mitgezählt werden, deren es 18 gibt, sich eine Waldung von 102 Säulenbündeln vor den Augen des staunenden Beschauers entfaltet. Die einzelnen Säulenbündel erheben sich auf einer gevierten Grundlage, theßen sich gleich ober dem Estrich in vier große Säulen, welche an den Ecken die Gurte stützen, zwischen welchen an jeder Seite zwei kleine Rohre oder Diefte hervorspringen, über welchen sich die Rippen oder Gräte anschließen. Diese Bunde haben einen Längendurchschnitt von $6\frac{1}{2}$ Fuß, eine Breite von $5\frac{1}{2}$ Fuß. Wo die Wölbungen und Scheidbogen von ihnen auspringen, umringen sie sich mit schönen Laubknäusen, an den mittleren Säulenbündeln aber springen innen (im Mittelschiffe) noch drei Rohre vor, welche sich erst in schwindlicher Höhe über der Hälfte der oberen Fenster des Lichtgadens in Laubgewinde verthei-

*) Boissier'se versichert, die Grundveste des südlichen Thurmes, die er in einem Schachte untersucht habe, sei über 40 Fuß tief in die Erde niederreichend; wie Zwirner auch die Pfeiler, welche besondere Lasten zu tragen hatten, an dem neuen Theile über 40 Fuß tief gründete. Mit der Beschreibung vergleiche man Schlußes den Grundriß, der die Lage der merkwürdigsten Punkte erklärt.

ten. Alle Rindse sind in derselben Art, aber doch wieder jeder verschieden, gehalten, alle ahmen heimisches Laub, heimische um Köln sprossende Pflanzen nach, die deutlich in ihnen zu erkennen sind, wie über den Schreibbogen sich ebenfalls Eichenblätter halberhaben verschelen, die mit einem schönen Broße von Eichenlaub schließen. Es gibt der Pflanzen, welche von den Steinmetzen zu ihren Rindsen, Simsen und andern Verzierungen zum Muster genommen, sind eine reiche Menge; es würde zu weit führen hinter ihnen eine Blumensprache, eine Sinnbildung zu suchen, da wohl Schönheitsinn und Geschmack allein hier die Wahl trafen. Jene die am meisten wiederkehren, sind die Riste (*Arum maculatum*), das Pfeilkraut (*Sagittaria*), die herzblättrige Sumpfwurz (*Epipactis ovata*), die Weide (*Salix*), die Eiche (*Quercus robur*), die Hainbuche (*Carpinus betulus*), der Hopfen (*Humulus lupulus*), der Wegerich (*Plantago lanceolata*), die Winde (*Convolvulus saepia*), die Distel (*Carduus*), die Erdschocke (*Cynara*), das Kreuzkraut (*Senecio vulgaris*), die Thaudistel (*Sonchus*), der Entwin (*Brionia dioeca*), die Mistel (*Viscum album*), der Ephen (*Hedera*), der Wein (*Vitis vinifera*), der Kürbis (*Cucurbita pepo*), der Mascholder (*Acer campestre*), der Kohl (*Brassica oleracea*), das Köpfkraut (*Cochlearia*), die Gilbe (*Chelidonium majus*), die Queiße (*Ranunculus ficaria et arvensis*), die Pute (*Paeonia officinalis*), der Aglei (*Aquileja vulgaris*), der Klee (*Trifolium*), der Storchschnabel (*Geranium sanguineum*), der Feltis (*Malva sylvestris*), der Eibisch (*Althea officinalis*), die Linde (*Tilia*), die Haarelle (*Ribes grossularia*), die Rose (*Rosa*), der Vermuth (*Artemisia*), der Nirknoten (*Comarum palustre*), der Rugei (*Anemone sylvestris*), der Luf (*Anemone nemorosa*), die Hülse (*Ilex aquifolium*), der Osterluzei (*Aristologia clematis*), die Kastanie (*Castanea vesca*), die Espire (*Spiraea vulgaris*) und die Feige (*Ficus* *). Alle diese Pflanzen, die, wie gesagt, in den Gärten oder auf den Tristen dicht unter dem Dome wild wachsen, zeigen wie die Natur in der mittelalterlichen Kunst gleichsam in Stein übergegangen, oder wie der Stein zum Pflanzenleben in ihr erweicht worden ist, wie der ganze Bau aus dem sprossenden Leben hervorgequollen.

Sobald die Schauern des Säulenwaldes den Wanderer vom ersten Erstaunen sich erholen lassen, nimmt das Licht, welches durch die 43 Fuß 3 Zoll hohen 16 Fuß breiten farbigen Fenster der Nordseite bricht, ihn von neuem in Anspruch, und entfaltet ihm, wenn nicht ernstere doch schimmerndere Reize, die Fenstergemälde, die letzten Zierden, welche von dem sechzehnten Jahrhundert dem Dome einverleibt wurden. Sie stammen gerade aus der Zeit wo die Glasmalerei ihre höchste Blüte erreicht hatte, und können, was die Zeichnung, die Mannigfaltigkeit und den Glanz der Farben anbelangt, kühn neben das Höchste dieser Art gestellt werden. Adel ist in allen Zügen und Stellungen nicht zu verkennen, der höchste Fleiß in allen Scheiben, in allen bis ins kleinste vollendeten Zierrathen sichtbar. So hat man an den Perlen der Bekleidung, an den Blümchen im Glasboden, die Farbe noch stellenweise durchschiffen, um durch die weiße Fläche durch das volle ungemilderte Licht den höchsten Glanz hervorzubringen, dagegen die feinsten Bleimäthe angewandt, um einen Schatten hervorzubringen, der mit keiner Farbe der Beleuchtung gegenüber zu erzwingen war. In den Ausfüllungen, welche baulichen Schmuck vorstellten, sieht man schon den Verfall der gothischen Kunst, die allmählig aus der wissenschaftlichen geraden oder Kreislinie in die Flammenlinie übergegangen, welche dieselbe bald zum Perücken- und Zopfstyl führen sollte. Das Schiff enthält drei ganze Fenster, welche beiderseitig von zwei Halbfenstern, d. h. Fenstern welche zur Hälfte vermauert werden mußten, um den Pfeilern nicht die nothwendige Stärke zu entziehen, eingeschlossen sind. Das erste Halbfenster **) zeigt sechs Vorstellungen aus der Leidensgeschichte des Heilandes, den Blutzengen Laurentius und Maria mit dem Kinde; das zweite sechs Vorstellungen aus dem Leben des Sendboten Petrus, den Stammbaum Abrahams und den Blutzengen Gereon. Dasselbe ist mit dem Folgenden, besonders was Schmuck der Gewandung betrifft, wohl am reichsten und herrlichsten ausgestattet. Das dritte stellt die Verkündigung der Hirten mit des Heilandes Geburt, ferner die vier

*) Die meisten dieser Pflanzen hatten in der keltischheidnischen Glaubenslehre hohe Bedeutung, entweder als Zauber- oder als Entzauberungsmittel, und spielten als solche noch im Volksglauben des Mittelalters eine große Rolle, könnten auch in dieser vielleicht an die heiligen Stätten gelangt sein.

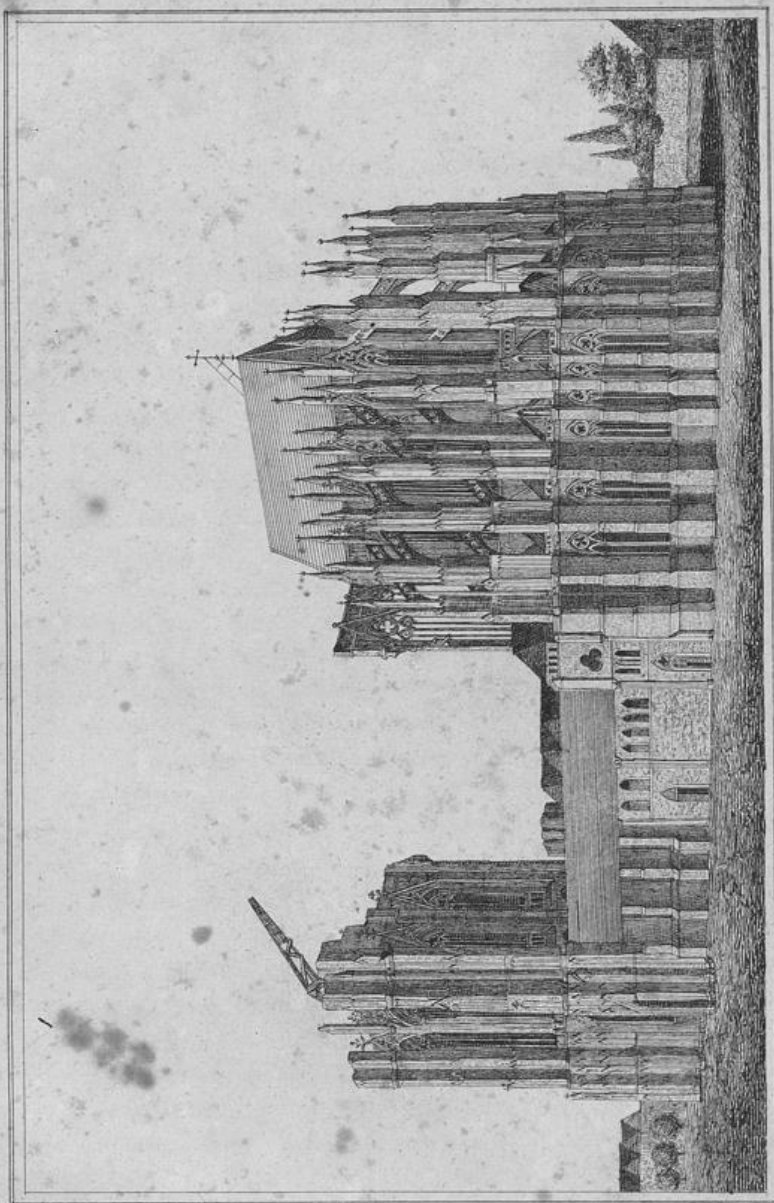
**) Siehe am Schlusse die beigelegten Tafeln, welche das Sprossenwerk der Fenster und die dazwischen eingefügte Glasgemälde erklären.

heiligen Ritter: Georg, Gereon, Moriz und Reinold mit den beiden Bannerherren Kölns Marzell und Agrippa dar, letzter im Banner die Inschrift führend: *mundi nihilum est, dum uisum est christum* und Agrippa ein römischer Mann. Agrippina Koloniam eits begann, in welchem Jahr von ihr nicht angegeben ist, ersterer mit dem Denkmal:

Marcellus ein Heide soe stolz, Behielt Köllen, sie fuhren zu Holz. Das vierte Fenster enthält die Königin von Saba vor Salomon, die Anbetung der drei Weisen, wie den heiligen Engelbert, Maria mit dem Kinde, Elisabeth mit dem Kinde und Christoph. Das fünfte und letzte (Halbfenster) zeigt Maria mit der Dreieinigkeit, Johannes den Evangelisten, Petrus, Agathe und Michael den Drachenbesieger. Neben diesen Fenstern sind in dem Kreuzdurchschnitte vor dem Abschlusse des Empores noch zwei sehenswerthe Altäre zu würdigen, wovon der nördliche zur Verehrung des heiligen Kreuzes geweiht ist, aus dem 16. Jahrhundert stammt, und in der damals noch beliebten Flügelgestalt mit einem zierlichen Lestert überbaut ist. Dessen Mitte enthält den Heiland am Kreuze, Maria mit dem Jünger Johannes in lebensgroßem, gutgeschnittenem Bildwerke, wohingegen die Flügel, die auf Goldgrund gemalten Bildnisse Johannes des Täufers, Jakobus, Stephanus und Laurentius darstellen. Neben dem Altare lehnt das 8 Fuß hohe, schwarzmarmorne Standbild des Erzbischofes Wilhelm von Gennep an der Mauer, welches früher auf dem Grabe dieses Kirchenfürsten unter der Orgel geruht hat. An der Säule dicht vor dem Abschlußgitter des Kringes schauen wir eine Grabsteinschrift, die dem letzten Dombaumeister des Mittelalters gilt, mit einem drüber angebrachten Denkmale, welches aber in den Zeiten des Ungeschmacks durch einen dort eingefesteten Glaskasten gelitten hat. Die Inschrift lautet: Anno dom. 146. die 28 Januarii hit vir magr. lo. Kuyt mgr. ops. h. Eccl. cuj. aia req. in pace (Am 28. des Hartmondes 164. starb Konrad Kuyt dieser Kirche Bauleiter, dessen Seele in Frieden ruhe!).

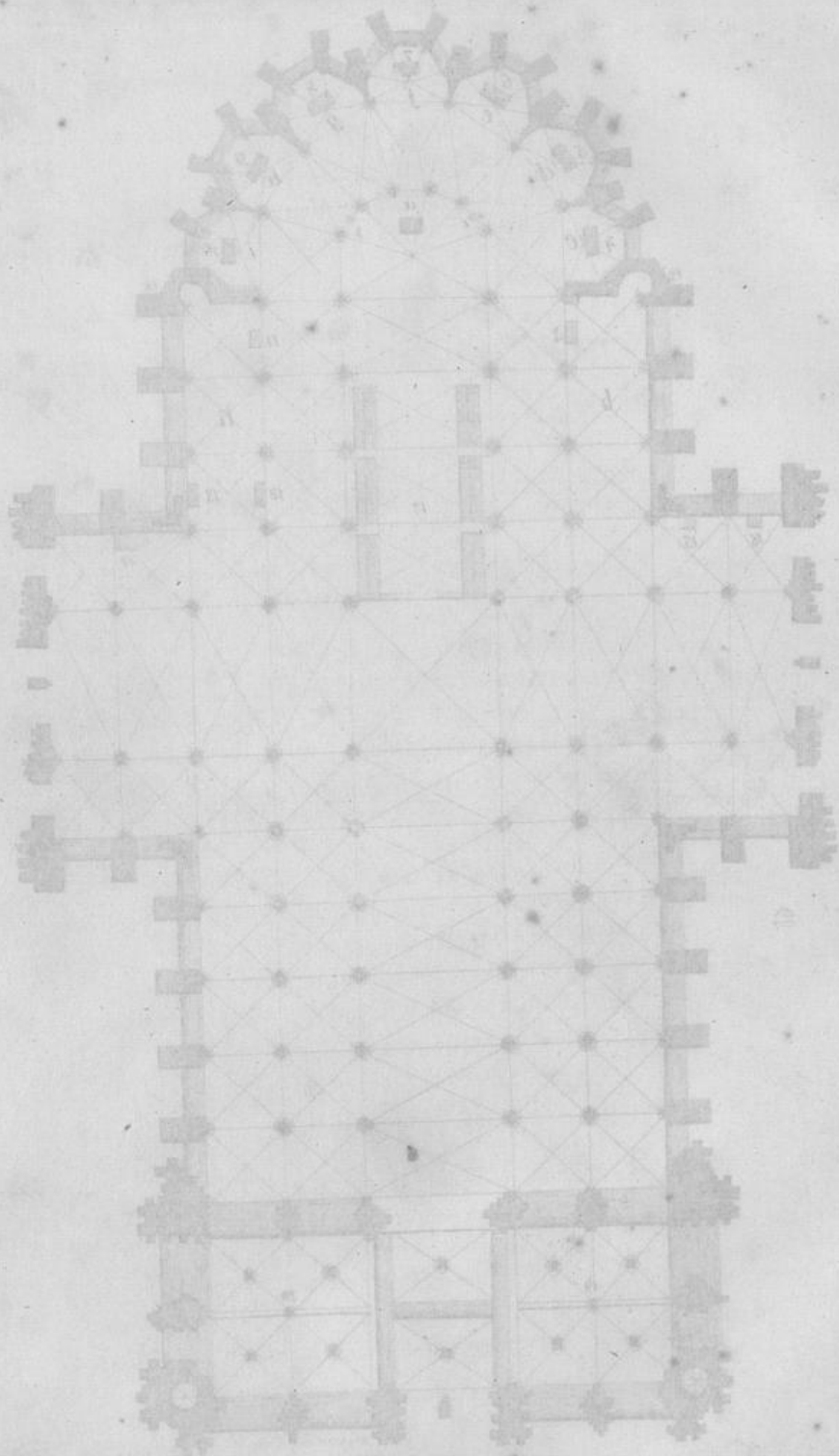
An der nach Norden führenden Ausgangshalle, über der jetzt noch eine Wölbung angebracht ist, welche ebenso wie die neben anliegende Kirche zum Pech, bei der Vollendung des Kreuzbalkens fallen muß, hängen die Goldstäbe, welche nach alter Sitte die Regierungsjahre der jeweiligen Erzbischöfe durch ihre Anzahl kund thun. Ueber der Wölbung befindet sich ein Raum für eine Bücherei, die von Bischof Hildebold schon in einer Sammlung von Handschriften begonnen wurde. Leider ist der durch lange Jahrhunderte aufgespeicherte Schatz von dem vor der französischen Staatsumwälzung flüchtenden Domkapitel über der Flucht verzettelt worden, so daß dadurch wahrscheinlich alle Urkunden über den Dombau und die alten Künstler, welche dabei thätig gewesen, auch wohl auf immer verloren gegangen sind.

Zur Seite des Südeinganges im entgegengesetzten Kreuzbalken steht, dem Kreuzaltare entsprechend, der aus Maria zu den Staffeln hierhin gebrachte Altar, gleichfalls in Flügelform, der in dem Innern durch Schnitzarbeit außerordentlich reich verziert ist, und in seinen baulichen Zierrathen wie in den Gestaltungen die Reize der Kunst des 16. Jahrhunderts andeutet. Das Schnitzwerk, durchaus fleißig gehalten, stellt in elf Abtheilungen die Leidensgeschichte des Heilandes dar, wohingegen die Flügel in nicht schlechten Bildern aus der Reizezeit der nieder-rheinischen Malerschule Darstellungen aus dem Leben des heiligen Hanno wie des heiligen Agilolf enthalten. Gegen dem Südeingange über lehnt an einem Säulenbunde der riesige Christophorus, seit Jahrhunderten als das Wahrzeichen von Köln bekannt, einer der bekanntesten Schutzheiligen der Rheinfranken und Lotharinger, 10 Fuß Höhe messend, und vor der neuen Ueberpinselung, wie alle alten Dombildwerke, reich übermalt. Zu Füßen steht an dem Säulenbunde ein altes Weihbrunnenbecken, wahrscheinlich aus dem früheren Dome hergebracht, das aus einem schwarzen Marmorblocke gehauen, die Laubverzierungen nur noch flach angebracht, nicht malerisch geordnet, zeigt, und augenscheinlich aus der sogenannten Uebergangszeit der deutschen Baukunst stammt.



Der Dom zu Köln.

2m K. W. 4432 (40)



Grundriss des Domes

II Fenster

Proz.	phic.	ten.	höpfe
.4=	ra=	bes=	ku=
Der Fischzug Petri	Befreiung Petri	Der Stammbaum des Heilandes von Abraham ausgehend, am Fusse die Jahrzahl 1509.	
Petri Hirönung	Der Zauberer Simon		
Petrus gefangen	Petrus gekreuzigt		
Die Wappen von Daun	Petrus im päpstlichen Gewande zu Füßen ihm kniend	Der heilige Sebastian in voller Rüstung	Die Wappen von Boden-Oligen
Die Wappen von Honsfeld-Lindberg	Erzbischof Philipp		Die Wappen von Sporn-Helfenstein
Die Wappen von Rugran-Bolanden	von Daun		Die Wappen von Leiningen-Libur
Die Wappen von Leiningen	Sechs Engel mit Tonzeugen		Die Wappen von Sachm-Schm-Holzshof

III Fenster

Ein	gel	Köp	fe
Die Anbetung des neugebornen Heilandes durch Hirten und Engel.			
Der heilige Georg	Der heilige Reinold	Der heilige Gereon	Der heilige Moriz
Agrippa in mittelalterlicher Büschung mit köln. Fahne	Das kölnische Wappen	Das kölnische Wappen	Marsil oder Marzell mit köln. Fahne

II Fenster



dessen Fenster
Obertheil, Krönung,
noch unvollendet
und bedeckt.

I Fenster



